

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatll. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. Nr. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschein der Ztg. im 685. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Zeit millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Verhältnisse Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 142

Altensteig, Montag, den 21. Juni 1943

86. Jahrgang

Subhas Chandra Bose in Tokio

Ein klarblickender und beredter Anwalt des indischen Freiheitskampfes über seine Pläne

NR Tokio, 19. Juni. Subhas Chandra Bose, der längere Zeit in Deutschland weilte, hatte den dringenden Wunsch, nach Ostasien zu kommen, um die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Indiens zu erkämpfen. Nunmehr ist er in Tokio eingetroffen und wurde am 14. Juni von Ministerpräsident Tojo empfangen. Außerdem hatte Bose Besprechungen mit den leitenden Beamten des japanischen Außenministeriums und führenden Offizieren der japanischen Wehrmacht.

Die Ankunft Subhas Chandra Bose in Japan, so schreibt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz u. a., ist ein politisches Ereignis, das in Europa wie in Ostasien gewürdigt wird. Subhas Chandra Bose ist der einzige führende indische Nationalist, der sich gegenwärtig in Freiheit befindet. In Berlin und Rom gewann sich Bose als klarblickender und beredter Anwalt des indischen Freiheitskampfes bald Freunde. Er wurde mehrmals vom Reichsaussenminister und später auch vom Führer und Duce empfangen. Bose erhielt in Europa die Überzeugung, daß die Völker der Dreierpaktstaaten und das indische Volk in ihrem gemeinsamen Kampf gegen den britischen Imperialismus natürliche Bundesgenossen sind.

In Subhas Chandra Bose begrüßt das gesamte japanische Volk einen der größten Vorkämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens, so schreibt Domei zum Eintreffen Boses in Tokio, das hier große Überraschung auslöst.

Wie inzwischen bekannt wird, so schreibt Domei weiter, hat Bose bereits an der kürzlichen Sonder Sitzung des japanischen Reichstags teilgenommen, in der bekanntlich der Premierminister Tojo sich auch mit dem Indienproblem befaßte und dazu erklärte, daß Japan alle Mittel und Möglichkeiten erschöpfen werde, um sich für die Befreiung des indischen Volkes vom fremden Joch und für seine Unabhängigkeit einzusetzen.

„Unser Bose ist da!“ heißt es in einem Aufruf der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Burma. „Nun laßt uns unter seiner Führung mit neuen Kräften für die Freiheit unserer Heimat kämpfen.“

Extrablätter und Sondermeldungen des Rundfunks verbreiteten die Kunde von der Ankunft S. Ch. Boses in Tokio, während am Sonntag nicht nur alle Inder, sondern auch die Burmesen über den Kampfaufbruch Boses unterrichtet wurden, den er vor der in- und ausländischen Presse am Samstag in Tokio verkündete. Von Rangun aus wurden laufend Sondermeldungen in den verschiedensten indischen Dialekten nach Indien gesandt. Aufrufe forderten in ganz Burma zum aktiven Beteiligungskampf auf. Auch in allen übrigen Gebieten Ostasiens, wie Malaien, Niederländisch-Indien, Thailand usw., wo sich überall starke indische Kolonien befinden, hat die Nachricht von der Ankunft S. Ch. Boses den Unabhängigkeitsbewegungen der Inder ungeheuren Aufschwung gegeben. Aus Schonan, Batavia, Bangkok, Manila und anderen Plätzen wurden große Kundgebungen gemeldet.

Reichsaussenminister von Ribbentrop sandte aus Anlaß der Ankunft Boses in Tokio am folgenden Telegramm: „An Ihrer Ankunft in Ostasien läßt ich Ihnen meine herzlichsten

Grüße. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen auch für Ihre an den Führer und an mich gerichteten Abschiedstelegramme, in denen Sie auf Ihre Solidarität mit Deutschland im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde hinweisen. Wir wünschen Ihnen für den weiteren Freiheitskampf des indischen Volkes allen Erfolg.gez. Ribbentrop.“

Erklärungen Boses vor der Presse

NR Tokio, 19. Juni. Chandra Bose empfing am Samstag nachmittag die Vertreter der in- und ausländischen Presse. Ueber 20 Jahre lang, so erklärte S. Ch. Bose u. a., hat meine Generation für die Freiheit unserer Heimat gekämpft und die Stunde erwartet, die es uns ermöglicht, diese Freiheit zu erlangen. Jetzt ist diese Gelegenheit gekommen. Was auch immer die anglo-amerikanische Agitation großsprecherisch behaupten mag, so steht doch fest, daß das indische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit nichts jehtlicher wünscht als den Sieg der Mächte des Dreierpakt, denn der Sieg dieser Staaten bedeutet die Niederlage des anglo-amerikanischen Imperialismus, den Zusammenbruch des britischen Empire und damit die Wiederherstellung der Freiheit des indischen Volkes. Die Mächte des Dreierpakt haben dem indischen Volk in seinem Freiheitskampf bereits große Hilfe geleistet und sich damit den Dank und die Sympathie des gesamten indischen Volkes erworben. Darüber hinaus wissen wir aber, daß es unsere Pflicht ist, für unsere Freiheit mit dem eigenen Blute zu bezahlen.

Seitdem ich vor über zwei Jahren Indien verließ, reiste ich praktisch durch die ganze Welt und hatte Gelegenheit, die internationale Lage zu studieren. Ich bin gegenüber den Schwierigkeiten, die noch auf dem Wege der Mächte des Dreierpakt liegen, nicht blind, kenne aber auch ihre Stärke und ihre Kräftequellen. Deshalb können mich alle Agitationen des Feindes keineswegs beindrucken. Wenn mit Agitation ein Krieg zu gewinnen wäre, dann hätten die Gegner der Achsenmächte schon längst gesiegt.

Aus eigener Kenntnis der allgemeinen Kriegslage habe ich die hundertprozentige Überzeugung gewonnen, daß die Mächte des Dreierpakt und ihre Verbündeten unter allen Umständen liegen werden, wie lange der Krieg auch dauern möge.

Das indische Volk begrüßt Japan als einen Freund und Verbündeten in dem Kampf um seine Freiheit. Japan war ja die erste asiatische Macht, die erfolgreich gegen fremde Einflüsse in Großasien vorging. Ein starkes Japan ist notwendig zur Wiedergewinnung Asiens.

Zur Ernennung Wavells zum Bischof bemerkte Bose, daß dies kaum eine Änderung in der Verwaltung Indiens bringen dürfte. Man könne aber erwarten, daß damit der militärische Druck und die Gewalt, die auf das indische Volk bereits ausgeübt würden, in Form einer Militär diktatur noch verhärtet werden.

Nach dem Grund seiner Reise nach Japan befragt, erklärte Bose, daß es heute gelte, die Achsen in aller Welt im Kampf um die Freiheit ihrer Heimat zusammenzufassen, denn der Kampf der im Ausland lebenden Inder sei genau so wichtig wie derjenige der Brüder zu Hause.

Der 22. Juni

Erkenntnis und Forderung nach zwei Jahren Krieg gegen den Bolschewismus

Was der deutsche Soldat in zwei Jahren des Krieges im Osten mit zwei Wintern voller härtester Prüfungen geleistet hat, ist so ungeheuerlich, daß es sich mit Worten noch nicht ausdrücken läßt. Und seine Taten sind so unermeßlich, daß wir ihnen das Wort Heldentum mitunter wie eine abgenutzte Rotabel, wie eine billige Scheidemünze erschein. Der deutsche Ostkämpfer ist durch alle Schrecken des entsetzlichen Krieges gegangen, und immer war er härter als sie. Die ganze Maßlosigkeit des Ostens in dem dumpfen Aufbruch aller vor einem jüdischen Vernichtungswillen planvoll organisierter Mächte der Zerstörung und des blutigen Chaos haben ihn nicht erschüttert, haben sein Herz nicht verzagt machen und seiner Seele nicht ihren Schwung und ihren hohen Glauben rauben können! Gegen die loswühlende, gegen ihn anbrandende Masse von Mensch und Material hat er immer wieder seinen unerschütterlichen Mut, sein überlegenes Menschlich und Kämpferisch gestemmt und ihre Schrecken gebannt und gebändigt. Durch die Schrecken des Krieges ist er hindurch, er steht nun über ihnen und sie können ihm nichts mehr antun, denn er ist über sie hinausgewachsen.

Der deutsche Soldat war sich noch nie in einem solchen Maße seines Wertes, seiner totalen kämpferischen Überlegenheit bewußt wie nach zwei Jahren Ostkrieg! Boll eisiger Mähterarbeit und glühendem Glauben steht er heute unter dem Geßel des Krieges, bereit, alles zu erfüllen, was es noch von ihm fordert mag. Denn das weiß er: daß seine Macht der Welt ihm, die nicht nur auf so atemberaubende Weise auf den Straßen des Sieges vorgeführt ist, sondern der auch das schwere, aber stolze und heilige, eine künftige Welt verpflichtende Opfer von Stalin grad gebracht hat, den Sieg noch entziehen kann.

Das ist die Gewißheit des deutschen Soldaten des Ostkämpfers zumal, am zweiten Jahrestage des Krieges Beginn im Osten.

Wir alle sind immer mehr in die Mähterheit des Wiffens hineingewachsen, daß dieser Krieg mit seiner unabhängigen totalen Entscheidung für uns selber und für ganz Europa durch gefanden werden muß und also durchgehalten wird. Daß es ihm keine andere Entscheidung gibt als die, von ihm verschlungen zu werden oder ihn zu überleben, das haben wir in aller Klarheit dieser letzten Konsequenz begriffen. Und daß dieser Krieg zugleich mit schrecklicher, urchimlicher Gewalt der uralte und barmungslose Kampf zwischen dem Licht und der Finsternis zwischen den Mächten des Lebens und denen der Zerstörung in ihrer schrecklichsten Form, nicht nur mit den Waffen entschieden wird, sondern durch die gesamte moralische Kraft der ganzen Völker, durch die Summe aller zusammengeballten Willens zum Durchhalten und zum Sieg, durch die äußerste Härte der unerschütterlich gewordenen Herzen und selbst durch die Kräfte unseres ingrimmigen Hasses, das haben wir auch begriffen.

Das Wort vom totalen Krieg ist uns keine bloße Rotabel mehr; wir haben seine unerbittliche Wirklichkeit kennen gelernt, sind längst hart genug geworden, sie zu ertragen und ihr uns unter persönliches Leben unterzuordnen. Bedingungslos, denn das Schicksal, wenn es sich in seiner ganzen Mähtigkeit, mit seinen Schrecken und seiner Verheißung, aus den Tausenden vor uns aufstellt, läßt sich keine Bedingungen stellen und es löst alle Vorbehalte ebenso aus wie die letzte Möglichkeit zum Kompromiß, denn es geht für uns alle nicht mehr um die Umstände und um die Annehmlichkeit des Lebens, sondern um das Leben selber.

Wir sind so hart und so nüchtern geworden, wie das Schiff, es von uns verlangt. In dieser Härte und Mähterheit werden wir diesen Krieg durchstehen, um dessen Sieg uns keine Macht der Welt mehr betrügen kann, wenn wir uns nicht in ein tödliches Schwäche unserer moralischen Rüstung, in einem feigen Zurückweichen vor dem großen und schweren Schicksal selbst darum bringen. Das aber wird niemals geschehen, — niemals! Dafür ist uns höchster Garant die schon über die Zeitragende Gestalt des Führers und die von ihm geschaffene Weltanschauung des Nationalsozialismus, die die Weltanschauung des deutschen Lebens ist. Darum ist der Sieg uns unverlierbar der Sieg über den jüdischen Bolschewismus und seine verbrecherischen Helfershelfer der jüdischen Plutokratie in Europa und US-Amerika!

Das ist die Gewißheit des deutschen Volkes, das an den Fronten und in der Heimat mit ganzem Einsatz und den Sieg kämpft, am zweiten Jahrestage des Kriegesbeginns im Osten.

Daß dieser Krieg in Wahrheit unvermeidbar war und unbillig zum friedlichen Ausbau des deutschen Lebensraumes werden ersten Tage des neuen Reiches an jährt wurde, das wissen wir heute in der Rückschau auf zwei Jahre Krieg im Osten und auf fast vier Jahre Krieg um unsere Freiheit und Europas Zukunft in vollkommener illusionsloser Klarheit. Die Zeugnisse der tödlichen, erbarmungslosen Hasses unserer Gegner belästigen uns täglich von neuem. Und daß der Krieg der englischen Plutokratie, des amerikanischen kapitalistischen Imperialismus und des Weltbolschewismus eine unheilbare Einheit bilden, dafür liefert Beweis die Tatsache, daß die jüdische Welt in Zerstörung und der jüdische Vernichtungswille hinter ihm allen steht und die Klammer ist, die die einander vermeintlich entgegengesetzten Systeme verbindet und zu einer Einheit front zusammenschließt.

Dieser Krieg war genau so unvermeidbar, wie der läßt und

Feindlicher Nachtangriff am Kubanbrückenkopf gescheitert

Im Mittelmeerraum 28 Flugzeuge abgeschossen. An der Wolgamündung reiche Beute unserer Luftwaffe

NR Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Derliche Vorstöße des Sowjets am Kubanbrückenkopf nordostwärts Stymy und im Raum von Kirow wurden abgewiesen. In den übrigen Abschnitten der Ostfront herrschte rege Stützpunktaktivität.

Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Penningrad mit guter Wirkung.

Bei einem erneuten Angriff der Luftwaffe auf Schiffsziele in der Wolgamündung erhielten vier weitere Frachter so schwere Bombentreffer, daß mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe gerechnet werden kann. Andere deutsche Kampfflugzeuge bekämpften Industrieanlagen tief im feindlichen Hinterland. Ein Flugzeug kehrte von diesen Einsätzen nicht zurück.

Deutsche und italienische Kampfflugzeuge belegten die Hafenanlagen von Biseria und Pantelleria wirksam mit Bomben. Wenige feindliche Flugzeuge fuhren in der vergangenen Nacht über dem westlichen Reichsgebiet durch, ohne Bomben zu werfen. Ueber den besetzten Westgebieten wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 20. Juni Einzelziele im Raum von London und an der englischen Südküste.

Von schwimmenden Einheiten der Kriegsmarine, der Nordflot von Handelschiffen und der Marinestaf wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Juni 49 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

NR Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kubanbrückenkopfes

Weiterle ein Nachtangriff zweier feindlicher Brigaden. Die Sowjets erlitten schwere blutige Verluste.

Die Luftwaffe versenkte in der Wolgamündung wieder zwei Handelschiffe von 8000 und 3000 BRT. und beschädigte zwei weitere mittlerer Größe.

Im Seegebiet von Pantelleria trafen schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein Transportschiff und ein kleines Kriegsfahrzeug mit schweren Bomben.

Bei bemähter Ausflutung über dem Atlantik wurde ein feindlicher Frachter schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeer 28 Flugzeuge. Ein deutsches Jagdflugzeug kehrte nicht zurück.

Bei dem Luftangriff in der Nacht zum 18. Juni gegen den algerischen Hafen Djidjelli wurden, wie annehmen seitgekau werden konnte, ein Transporter von 6000 BRT. vernichtet und zwei weitere Schiffe beschädigt.

Deutsche Jäger schossen 30 Sowjetflugzeuge ab

NR Berlin, 20. Juni. Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge bombardierten am frühen Morgen des 18. Juni für den Feind wichtige Nachschubwege und Verkehrsverbindungen im nördlichen Abschnitt der Ostfront. Trotz heftigen Abwehrschrens mehrerer schwerer Flakbatterien trafen die Bomben unserer Jäger die nach Unterbrechung der Wolchow-Eisenbahnbrücke so eben fertiggestellte Hilfsbrücke. Durch ihre schwere Beschädigung wurde der Nachschubverkehr der Sowjets zur Front erneut empfindlich gestört. Ohne Verluste kehrten unsere Kampfflugzeuge zurück. Jagdfliegerstaffeln schützten den Flugweg der Kampfflugzeuge und schossen 30 bolschewistische Maschinen in überlegen geführten Luftkämpfen ab.

verdienter Kampf des Führers und seiner nationalsozialistischen Bewegung um ein neues Deutschland unermessbar war, wenn Deutschland leben wollte. Und dieser Krieg ist ja letztlich der alte Kampf gegen die Mächte des jüdischen Weltjudentums und des weltlichen demokratischen Kapitalismus, wie er in Deutschland selbst heftig ausgekämpft worden ist, nun ins Riesenschloß gestellt. Wie es damals um die Entscheidung im Innern ging, ist das Ringen nun zur Entscheidung über das Leben und das ganze künftige Schicksal Deutschlands, Europas, ja der Welt erweitert. Und das begreifen wir aus dieser Paralleltät: wie der Kampf der Anfangs so kleinen, verspotteten und dann mit allem Terror überlegener Gewalt verfolgten Bewegung des Führers gelang hat, weil sie, indem sie für eine gerechte und heilige Sache kämpfte, über die besseren Waffen verfügte, so liegt in diesem Krieg Deutschland mit den verbündeten Nationen, weil es für eine gerechte und heilige Sache kämpft und also über die besseren Waffen verfügt! Unsere materielle Rüstung wird von Monat zu Monat — wie die Welt gerade jetzt erfährt — immer noch stärker, und unsere moralische Rüstung, die Kraft unserer Herzen und unseres Glaubens an den Sieg ist unüberwindlich! Vor werden uns dessen am zweiten Jahrestag des Kriegsbegins im Osten in letzter Klarheit bewußt: Dieses Datum des 22. Juni 1941 wird für alle Zukunft in die Geschichte Europas und der Menschheit eingehen und einer der wenigen ganz großen Marksteine der Menschheit sein. Ja, mit vollem Recht könnte von diesem Tage an eine neue Zeitrechnung beginnen, — die Zeitrechnung unserer ganzen zukünftigen Existenz, über die an diesem Tage entschieden und die an diesem Tage gerettet worden ist. Die Entscheidung dieses Tages, aus der Kraft der geschichtlichen Sendung des Führers, seinem fanatischen Willen zur deutschen Erfüllung und aus seiner germanenrassen Verantwortung, hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und, mittelbar, einen guten Teil der Welt vor einer Zerschöpfung und Vernichtung bewahrt, die unabwehrbar und so vollständig gewesen wäre, daß es aus ihr niemals wieder eine Rettung, einen neuen Aufstieg und einen neuen Beginn gegeben haben würde.

Dies begreifen wir an diesem Tage, und dafür ist jeder Soldat, der im Osten gekämpft hat, Kronzeuge: wenn der Führer nicht am 22. Juni vor zwei Jahren den Befehl zum Kampf gegeben hätte, sondern der Bolschewismus noch in dem gleichen Maße wie bereits zuvor in Ruhe hätte weiter aufstehen und seinen gewaltigen Aufmarsch gegen Europa — den gewaltigsten, den die Welt je gesehen hat — ungehindert hätte vollenden können, dann hätte den Sturm aus der Steppe des Ostens so leicht niemand und nichts mehr aufhalten können! Dann wäre der Bolschewismus als der organisierte Mord an allem Lebendigen, als Schändung der Erde und ihrer Menschen, dann wäre die Zerschöpfung um ihrer selbst willen über Deutschland und Europa gekommen!

Wenn die alte vergehende Welt, wenn Churchills-England und Roosevelts-Amerika ihr altes Bündnis mit der blutigen Weltrevolution geschlossen haben, wenn sie als Werkzeuge der jüdischen Weltrevolution diesen furchtbaren Anschlag gegen Europa nicht nur unterstützt, sondern selber betrieben haben, und ihre Terrorbomben zum Mord gegen die deutschen Frauen und Kinder aufsteigen lassen, dann wird das ihr eigenes Schicksal nur um so endgültiger und gewisser besiegeln. Denn wir werden und können von diesem größten Kampfe unserer Geschichte nun nicht eher wieder ablassen, als bis der ganze und vollkommene Sieg errungen sein wird!

Das ist die Gewissheit aller Deutschen, zugleich aber die Gewissheit des neuen Europa und aller in ihm, die guten Willens sind, am zweiten Jahrestag des Kriegsbegins im Osten.

Es ist uns unabwehrlich klar an diesem Tage, daß es die totale Entscheidung über Leben und Tod gilt, zugleich aber auch — und das ist die hohe Verheißung des Schicksals an uns — die Summe aller deutschen Geschichte und die größte deutsche Erfüllung aller Zeiten. Es geht um das Heilige Deutsche Reich, Germanischer Nation und seine Sendung in Europa und der Welt. Durch jene gewaltig aus der tiefsten nationalen Not nach Versailles entbundene Kräfte, aus denen die nationalsozialistische Revolution geistert und die Schicksalsgemeinschaft der Deutschen geboren wurde, sind wir stark und befähigt, die deutsche Erfüllung in unserer Zeit endlich zu verwirklichen und die deutsche Sendung zu erfüllen. Und eben dieselben Kräfte — das wollen wir niemals vergessen! — sind es, die uns befähigen, unsere größte Bewährung, die dieser Krieg unerbittlich von uns verlangt, zu erbringen.

Diese Erkenntnis gibt uns die letzte Härte, in diesem Krieg alles zu geben, weil es um das Letzte und Höchste geht, um das Leben und die ganze Zukunft. Kurt Rohmann.

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Tigerpanzer

Sowjetische Eisenbahnbrücke über den Dnepr zerstört

DNB Berlin, 20. Juni. In den Abendstunden des 18. Juni und am Morgen des 19. Juni griffen die Volkshewiten am Kubanbrückenkopf mit schwächeren Kräften die deutschen Stellungen an, wurden jedoch überall, zum Teil im Gegenstoß, zurückgeschlagen. Während es dann tagsüber zu keinen weiteren Kämpfen gekommen war, versuchte der Feind am Abend im Lagunengebiet des Kuban Angriffserfolge zu erzielen, wurde aber auch hier verlustreich abgewiesen. Gegen den Landekopf der Sowjets bei Komorosski waren deutsche Sturmpanzerverbände erfolgreich eingesetzt. Diese Angriffe wurden durch Artillerie unterstützt, die die feindliche Flak unter Beschuß hielt, so daß deren Abwehr nicht wirksam eingesetzt werden konnte.

Bei einem überraschenden Vorstoß zerstörten deutsche Tigerpanzer im Raum von Charlow 34 feindliche Bunker und Kampfstände. Zu einem größeren Aufklärungsunternehmen traten die Sowjets nordwärts von Charlow an, wo sie an verschiedenen Stellen nach kurzem Granatwerfer- und Artilleriefeuer in Kompanie- und Bataillonsstärke gegen die deutschen Linien vorrückten. Unter empfindlichen Verlusten für den Feind wehrten Grenadiere die Angriffe ab. Auch südwestlich von Charlow gelang der Versuch sowjetischer Stoßtrupps, in die deutschen Stellungen einzudringen. Ein feindliches Aufklärungsflugzeug, das sich zu tief herunterwagte, wurde von den Grenadiern mit Infanteriewaffen abgeschossen.

Mit etwa 60 Mann und drei Flammenwerfern gingen die Volkshewiten im Raum von Kirov nach heftiger Artillerievorbereitung und unter Einlag schwerer Waffen gegen die deutschen Gefechtsvorposten vor, die ihnen eine blutige Abfuhr erteilten. Nach Bereinigung eines vorübergehenden Einbruchs wurden 27 tote und viele verwundete Sowjets auf dem Kampffeld gezählt. Ein weiteres Stoßtruppannehmen des Feindes, das er westlich von Kirov durchführen wollte, brach schon vor den deutschen Stellungen zusammen.

Im nördlichen Frontabschnitt besaß die Artillerie des Heeres die bedeutenden Kirov-Werke in Penningrad. Schon nach wenigen Treffern entlief ausgedehnter Brand in den Werksanlagen. Im Kanbalascha-Abschnitt lagen die feindlichen Stellungen und Nachschubwege unter ständigem wirksamem Beschuß unserer Artillerie. Auch hier wurden Stoßtruppannehmen des Feindes durch unsere Grenadiere erfolgreich abgewiesen.

Die deutsche und verbündete Luftwaffe setzte in der Nacht vom 19. zum 20. Juni die Belagerung der rückwärtigen Verbindungen und Versorgungsstellen des Feindes im mittleren und am Südbahnhof der Ostfront fort. Hierbei gelang es, die 25 Kilometer nördlich von Kirov liegende Eisenbahnbrücke über den Dnepr zerstört zu werden. Von ebenso guter Wirkung war ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen den 200 Kilometer nördlich von Kirov liegenden Eisenbahnhauptknotenpunkt Selez. Im Norden der Ostfront wurde eine bei Goroditschje über den Wolchow führende Pontonbrücke durch Bombentreffer unterbrochen, während Sturmpanzerverbände den Verkehr auf der Kurmankrete durch Bombentreffer unterbanden. An der gesamten Ostfront wurden am 19. Juni 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen, wozu vier eigene Flugzeuge verloren gingen.

Sowjetisches Schibattillon zerstört

DNB Berlin, 20. Juni. Einen Beweis für die hervorragende Kampffähigkeit des deutschen Soldaten an die Schwierigkeiten des Krieges im dichten Urwald der Kanbalascha-Front gab eine Kompanie märkischer Grenadiere, die im Zusammenwirken mit einheimischen Verbänden ein sowjetisches Schibattillon nach mehrstündigem Kampf zerstörte.

Italienische Torpedoflugzeuge versenkten 10 000-BRT-Dampfer

DNB Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Torpedoflugzeugverbände bereiteten dem fürchter gewordenen feindlichen Verkehr längs der nordafrikanischen Küste erneut Hindernisse. Sie versenkten vor Bone einen 10 000-BRT-Dampfer und erzielten Treffer auf zwei weiteren Dampfern von zusammen 17 000 BRT.

Italienische und deutsche Kampfflugzeuge griffen mit stichtlichem Erfolg die Häfen von Biserta und Pantelleria an.

Der saladratische Küstenstreifen zwischen Villa San Giovanni und Reggio sowie die Stadt Messina wurden gestern von starken viermotorigen Flugzeugen angegriffen. Zwei Flugzeuge wurden von der Flak bei Messina und eines von unseren Jagern bei Reggio abgeschossen, die ein weiteres feindliches Aufklärungsflugzeug über Sardinien vernichteten.

1000-BRT-Dampfer vor der algerischen Küste versenkt

DNB Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Torpedoflugzeuge versenkten in gelungenen nächtlichen Angriffen an den Küsten Algeriens einen Dampfer von 6000 BRT und beschädigten einen weiteren gleicher Größe schwer.

Im Vorhafen von Pantelleria vor Anker liegende Schiffe wurden gestern von deutschen Flugzeugen angegriffen, die auf einem Handelsschiff von 3000 BRT Treffer erzielten und einen Zerstörer trafen. Auf dem Rückflug wurde ein feindlicher Bomber abgeschossen.

Feindliche Flugzeugverbände und einzelne Maschinen griffen Städte und Orte auf Sardinien, Sizilien, Calabrien und Campanien mit Bomben und MG-Feuer an. Bei diesen Angriffen verlor der Feind 27 Flugzeuge, davon sechs in Trapani durch die Flak, vier in Olbia durch die Flak, 17 wurden von Jagern der Küste abgeschossen, davon 15 über Sardinien und zwei über Messina. Einige Besatzungen wurden gefangen genommen.

Das Ritterkreuz verliehen

DNB Berlin, 19. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Schmid, Kommandeur einer Kampfgruppe an Hauptmann Klein, Staffelführer in einer Kampfgeschwader, Generalmajor Joseph Schmid, als Sohn eines Ziegeleibesetzers zu Gdingen (Schwaben) geboren, hat sich bei den schweren Abwehrkämpfen in Tunesien als Führer einer Kampfgruppe mit Teilen der Division Hermann Göring besonders bewährt und sich durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Militärdiktatur Wavells in Indien

Bangalor, 19. Juni. Die Ernennung des Feldmarschalls Wavell zum Vizekönig in Indien ist, so behauptet der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangalor, ein deutliches Zeichen für die erste Lage in Indien. Die Militärdiktatur Wavells sei überliefert bei den Besprechungen Roosevelts mit Churchill in Washington beschlossen worden, da man eingesehen habe, daß nur noch eine Militärdiktatur in Indien den Briten eine Regierungsbasis dort biete. Der Sprecher gab dann der Meinung Ausdruck, daß mit Wavells Amtsantritt die nationale Revolution in Indien nur beschleunigt werde.

Die Indiensdebatte auf dem Kongreß der Labour-Partei in London ist von besonderem Interesse, weil sie die brutalen Methoden der britischen Indienpolitik und die Einstellung der Regierung Churchills zu diesem Problem ins grelle Licht rückt.

Der Sekretär des Parliamentsausschusses der Indien-Liga, Sorenson, machte sich zum Anführer gegen die Regierung, in

dem er eine Entschleunigung einbrachte, in der die Regierung erachtete, die zunehmende Dringlichkeit einer Regelung mit Indien zu erkennen und die Initiative in den Unterhandlungen mit den indischen nationalen Führern zu ergreifen. Sorenson kam auch auf das berüchtigte Weisbuch über Indien zu sprechen, das er als „tendenziös und irreführend“ bezeichnete. Er erwähnte, daß sich 60 000 Inder im Gefängnis befinden, daß 1000 getötet, 3500 verwundet und über 1000 gezeichnet wurden. Dieser Appell an die Regierung und die schonungslose Bloßstellung der Kautenpolitik Englands in Indien war den Handlangern der Plutokratie in der Labourpartei offenbar sehr peinlich, deshalb griff Arthur Greenwood in die sehr hitzige Debatte ein und ersuchte Sorenson, die Entschleunigung auch zurückzugehen und der Bericht des Exekutivsausschusses über Indien in Bangalor und Kopen angenommen, nach dem Greenwood eine Beratung der Fragen in einem besonderen Ausschuss zugestimmt hatte.

Nachtgefecht im Kanal

Von Kriegsberichterstatter Hans Vogner

DNB ... 17. Juni. (Bk.) Grau dümmert der Morgen bereits herauf. Der Verband kämpft durch die lange Dämmerung und die Besatzungen treuen sich bereits, den Tag in Ruhe im Hafen verbringen zu können, denn sie jahren nun schon die ganze Nacht Minenräuber. Hat doch der Britte da kürzlich in diesem Gebiet wieder Minen abgeworfen, die jetzt für die Schiffsahrt geräumt werden müssen.

Oben und langweilig ist diese Fahrt, und Hein, der vorn am Geschütz steht und als Ausguckposten den Himmel und die Wasseroberfläche abhakt, kauft ein über das andere Mal. Im Osten kündigt sich bereits der neue Tag an, als plötzlich von achtern der Ruf kommt: „Flugzeuge in X-Grad!“ Sofort schwenken alle Köpfe herum und blicken dem Feind entgegen. Ein häßlicher Graus empfangt ihn hier weit draußen im Kanal! In wenigen Sekunden spielt sich nun alles ab und Hein am vorderen Geschütz kann sich nicht mehr beklagen, daß ihn der Schlaf übermannen will.

Ein gemächlicher feindlicher Verband mit über zwanzig Maschinen fliegt plötzlich aus dem Himmel auf die Boote herab und greift sie mit Bomben und Bordwaffen an. Bevor sie recht heran sind, kürzen bereits zwei Maschinen brennend in den Teich. Und dann draußen sie ganz tief über die Boote dahin. Kuppel, der Signaler auf der Brücke meint, man hätte sie ja beinahe mit der Hand greifen!

Aus allen Rohren wird ihnen noch nachgefeuert. Steuerbord voraus kürzt wieder eine Maschine kläppend aufs Wasser und verschwindet sofort. An Bordbordseite hat es eine vierte erwischt. Doch die bereits ist nicht so, sie bietet den Seeleuten ein längeres Schauspiel. Mit dem Vordersteck steht sie schon im Bach, doch das Zeitweil steht noch einige Minuten heraus, bis auch dies endlich verschwindet. Voraus trabelt noch eine Maschine und kürzt dann unter großer Rauchentwicklung ebenfalls ins Meer.

Der feindliche Verband zieht eine lange Kurve nach Süden und geht wieder auf Höhe. Von allen Booten wird ihm nun mit dem Draggeschütz ein häßlicher Abschiedsgruß nachgeschickt, denn offensichtlich haben die droben die Lust zu einem zweiten Angriff verloren.

Hinterher merkt der Kommandant des einen Bootes erst, daß

eine Bombe ganz dicht an seiner Steuerbordwand eingeschlagen hat und daß die Splitter einigen Schaden an Bord angerichtet haben. Beim Draggeschütz liegt ein schwerverwundeter Mann, der noch in diesem Zustand liegend Munition weitergeleitet hat.

Nach dieser spärlichen Feindberührung lassen die Boote in den nächsten Tagen ein, wo sie für den nächsten Einsatz wieder hergerichtet werden.

„Mit Bomben kommt uns keiner bei!“

Das Felsenest in der Kreideküste

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Rogge

Bk. Im Westen. — Mehr als 30 Meter ragt der verwaltene Kreideschloß auf. Er schließt in seinem Innern ein wichtiges Stück des kriegslosen Verteidigungswerkes im langgestreckten Band an der Kanalfront. Unsere Stellungspioniere haben, wie an vielen anderen Stellen der Küste, die Erfahrungen nützen können, die ihnen die Invasionsversuche der Briten bei Dieppe und St. Nazaire vermittelt haben. Stollen, Wohnbunker, Kampfräume, Notausgänge haben ihre Prellkammer aus dem weißen Kreidigen Gestein Stück für Stück in mühseliger anstrengender Arbeit herausgehauen. Gut gelernt liegt auf der Plattform des Felsens, inmitten eines Systems von Lauf- und Splittergräben, der Kampf- und Geschützstände, der Eingang zu einem dieser langen, zwei Meter hohen und einen Meter breiten Gänge. 167 Stufen führen steil hinab ins Festungswerk; sie überwinden einen Höhenunterschied von 30 Metern.

Geräumig genug, wenn auch keine Tanzsäle, sind Führer- und Mannschaftsbunker. Bei ihrer Anlage waren nächtliche Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend. Doch haben ihre Bewohner durch persönliches Geschick in diese Unterterränne eine gewisse Behaglichkeit hineingetragen. Neben den Räumen, deren gewölbte, weiche Kreidewände mit Beton ausgegütet und deren Wände zum Teil sogar mit Holz verkleidet wurden, ruht die 30 Meter hohe Felsmaße. „Mit Bomben kriegen uns hier die Tompkes nicht“, meint der drabliche „Bunkerkommandant“, und seine Kameraden können ihm bedächtig zu.

Nebenan oder durch Stollen verbunden stehen im Kampfraum die Geschütze. Sie sind blitzblank gereinigt und immer feuerbereit. Nur die Mündung ist gerade noch von draußen zu

erkennen. Keine Schießscharte ist zu sehen. Durch eine feintexte Feineinrichtung kann die Wirkung des verderbenbringenden Geschosshagels beobachtet und das Geschütz eingeregelt werden. Die Bedienung selbst befindet sich in voller Deckung. In anderen Kampfbunkern stehen Maschinenengewehre und fahrbare Flammenwerfer, immer bereit, den tödlichen Feuerstrahl dem Gegner entgegenzuschleudern. Auch hier ist die Tarnung äußerlich geschickt. Eine Klappe, die beim Angriff heruntergelassen wird, verbirgt die Waffen den Blicken des Angreifers. Funktion ist in mehrfacher Ausstattung, also in Ueberflusse, vorhanden; die Feindart hat gefordert, daß daran kein Mangel herrscht. In greifbarer Nähe der Waffen hängt der Feuerplan. Auffällige Ziele am Strand und im Wasser verwandelt sich hier in Entfernungsangaben. Für alle Fälle ist auch ein Notausgang vorhanden, ein vieredrig kleiner Durchschluß, gerade so breit, daß ein einzelner Mensch hindurchkriechen kann — für Dreizehnermänner allerdings weniger geeignet. Wo notwendig, wird den Räumern Frischluft zugeführt. Die Apparate arbeiten elektrisch, können aber auch auf Handbetrieb umgeschaltet werden.

Vor dem „Felsenest“ liegen als doppelte Sicherungen die Hindernisse: Dicht geknüpftes Stacheldrahtgitter und das breite Band der höckerigen Panzerstacheln. Im Bereich mit der zusammengelagerten Feuerkraft der Infanterie und schweren Waffen ist das Felsenest unüberwindlich.

Die „Höhlenbewohner“ dieser unterirdischen Kampfstellung sind ältere, besonnene Männer mit einer „Bombenruhe“. Sie teilen das Los ihrer anderen Kameraden, hier am Kanal sich vorläufig mit Wasser und Warten begnügen zu müssen. Wer wachfrei hat, macht Arbeitsdienst, als gern hingenommene Abwechslung im Einerlei des Tages. Im übrigen wird größter Wert auf die Ausbildung an der Waffe, ihre Instandhaltung und ihre Reinigung gelegt. Hauptkader ist jedoch in solchen und treffen können! Und das verstehen diese Männer. Das haben sie erst vor kurzem bewiesen, als sie bei einem Geschossschleichen das schwimmende und mit hohem Kuge kaum erkennbare Ziel im Umkreis von nur wenigen Metern mit ihren Granaten belegten. Das reicht für den Ernstfall! So sind sie ständig in Übung, ständig abwehrbereit gemäß ihrem Kampfauftrag: Verhinderung feindlicher Landung von See her. Verteidigung des Stützpunktes bis zum letzten Kanal.

Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“

Ein Erlaß des Führers

DNB Berlin, 20. Juni. Im Rahmen eines feierlichen Appells wurde am 20. Juni der 60. Infanterie-Division (mot.) folgender Erlaß des Führers bekanntgegeben:

„Ich verleihe in Anerkennung des hervorragenden Einsatzes meiner SA im Kampf für das Großdeutsche Reich der 60. Infanterie-Division (mot.) mit dem Tage der Eingliederung des SA-Regiments „Feldherrnhalle“ den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“.

Ich würdige damit zugleich den heldenhaften Kampf der bei Stalingrad gebliebenen Angehörigen der 60. Infanterie-Division (mot.) und bin gewiß, daß Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Grenadier-Division „Feldherrnhalle“, dem dem Vorbild ihrer gefallenen Kameraden getreu, alles daran setzen, um den Kampf für des Reiches Freiheit und Größe zum siegreichen Ende zu führen.

Gez. Adolf Hitler.

Der Name „Feldherrnhalle“, geweiht durch den Tod von 16 nationalsozialistischen Kämpfern, die als erste ihr Leben für den Führer hingaben, ist für die SA, wie für die ganze deutsche Nation zum Inbegriff aufopfernden Kampfes geworden. Auf dem Reichsparteitag 1936 verließ der Führer der SA, Reichsstandarte den Ehrennamen „Feldherrnhalle“. Sie empfang damit zugleich den Auftrag, die kämpferische Gesinnung der SA zu pflegen und vorbildlich zu verkörpern. Am 12. 1. 1937 ernannte der Führer den Reichsmarschall Hermann Göring, den ersten Führer der SA, zum Chef der Standarte „Feldherrnhalle“, deren Freiwillige fortan in die harte Schule militärischer und weltanschaulicher Durchbildung genommen wurden.

Großbauprojekt im Osten seiner Bestimmung übergeben

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern für OI-Einsatzgruppenleiter Prof. Brugmann

DNB Berlin, 20. Juni. Der Chef der OI, Reichsminister Speer, übergab im Osten ein wichtiges Großbauprojekt seiner Bestimmung, das von deutschen Frontarbeitern der OI und Einheiten der Pioniere unter schwierigsten Umständen zum festgesetzten Termin fertiggestellt wurde.

Bei dieser Gelegenheit überreichte er dem OI-Einsatzgruppenleiter, Architekt Professor Brugmann, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, dessen durch den Führer erfolgte Verleihung anlässlich der kürzlich im Sportpalast stattgefundenen Kundgebung deutscher Rüstungsarbeiter verkündet worden war.

In einer Ansprache würdigte der Minister Prof. Brugmann als den Typ des modernen, energiegelassen und hochbegabten Architekten, der sein Können als Ingenieur restlos in den Dienst des Krieges gestellt hat.

Walter Brugmann wurde 1887 als Sohn des Sprachforschers, Universitätsprofessor Karl Brugmann in Leipzig geboren. Er studierte an den technischen Hochschulen in Karlsruhe, Berlin und Danzig. Bis zum Beginn dieses Krieges war das Schaffen Professors Brugmanns als Stadtbaumeister mit Nürnberg auf das engste verknüpft, ganz besonders nachdem ihn der Architekt Albert Speer mit der obersten Bauleitung der Reichsparteitagshäute beauftragt hatte. Gleichzeitig berief ihn der Generalbauinspektor zum Leiter der Generalbauleitung für die Neugestaltung der Reichshauptstadt.

Bei Kriegsbeginn wurde Prof. Brugmann der technische Leiter des neuerrichteten Bauabtes Speer, der im harten Winter 1941/42 zur Beseitigung der Verkehrserschwerungen der Reichsbahn im Osten eingesetzt wurde. Nach der Verschmelzung des Bauabtes mit der OI wurde Brugmann Leiter der Einsatzgruppe Rußland-Süd der Org. Todt.

Reichsminister Rosenberg besuchte Ostgebiete

DNB Nikolajew, 19. Juni. Die Dienstreise des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, durch das Reichskommissariat Ukraine, wurde mit Besichtigungen in den Generalbezirken Dnjepropetrowsk, Krim und Nikolajew fortgesetzt.

Im Generalbezirk Dnjepropetrowsk konnten sich

Der Krieg brachte für die SA die Stunde der Bewährung. Zu Hunderttausenden, vom Sturmmann bis zum Obergruppenführer, reichten sich ihre Männer in die Wehrmacht ein. Im feldgrauen Rock kämpften sie seitdem an allen Fronten für Führer und Reich. Die SA, und mit ihr die Standarte „Feldherrnhalle“ sind stolz auf die hohe Zahl von Tapferkeitsauszeichnungen an Soldaten, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Zwei Männer der SA, erhielten das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, 15 das Eichenlaub, 192 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Fronteinsatz der SA wurde durch den Führer zum ersten Male am 9. 8. 1942 dadurch besonders gewürdigt, daß er das Infanterie-Regiment 271, in dessen Reihen das Bataillon „Feldherrnhalle“ kämpfte, zum Grenadier-Regiment „Feldherrnhalle“ erhob. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Regiments „Feldherrnhalle“ beginnt nunmehr durch eine Eingliederung in die 60. Infanterie-Division. Diese Division ging aus der in Danzig aufgestellten Brigade „Eberhard“ hervor, in der ebenfalls freiwillige SA-Männer dienten. In dem Feldenkampf der 6. Armee bestanden auch die Regimenter der 60. Infanterie-Division (mot.) unergänztlichen Ruhm an ihre Fahnen. Neu aufgestellt trägt die Division jetzt nach dem Willen des Führers den Namen Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“. Die enge Verbundenheit zwischen der SA und der Wehrmacht findet damit besonders sinnfällig ihren Ausdruck. Freiwillige aus den Reihen der SA, werden vorwiegend in den Regimentern der Division den grauen Rock tragen.

Reichsminister Rosenberg und der Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Koch, von den Fortschritten sowohl in der landwirtschaftlichen wie in der handwerklichen Produktion überzeugen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Besuch von Sapotroße sowie der Erzgebirge von Krimoi Rog und Nikopol. Die einheimische Bevölkerung, die durch deutsche Lastkraftwagen Arbeit und Brot gefunden hat, bereitete dem Reichsminister und dem Reichskommissar einen herzlichen Empfang. Das Handwerk, für das sich Reichskommissar Koch immer besonders eingesetzt hat, konnte mit beachtlichen Leistungen aufwarten, die nicht nur der deutschen Wehrmacht, sondern auch der Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Gebrauchsgütern zugute kommen.

Das gleiche Bild eines von Monat zu Monat fortschreitenden Aufbaues zeigte auch der Generalbezirk Krim, der mit seinem Nordteil Taurien erst im Herbst 1942 von der Zivilverwaltung übernommen wurde. Der Reichsminister und der Reichskommissar wurden in Melitopol durch den Generalkommissar, Gauleiter Frauenfeld, empfangen. Im Generalbezirk Nikolajew wurde die Stadt Cernow in den Dnjestr-Mündung besucht, in der im letzten Jahre bedeutende Industrien neu errichtet worden sind. Reichsminister Rosenberg und Reichskommissar Koch konnten sich von den erfolgreichen Arbeiten eines Baumwoll-Forschungsinstituts, das im Februar 1942 von deutschen Fachkräften übernommen worden ist, überzeugen. Von den Sowjets zum Teil zerstörte Konfervenfabriken haben nach rastloser Aufbaubarbeit die Produktion wieder aufgenommen. Der Reichsminister konnte sich im Verlauf der ganzen Reise davon überzeugen, daß die kommende Ernte in der Ukraine angemessene Erträge erwarten läßt, wenn das Wetter weiter günstig bleibt.

Appell an die Studenten

Reichsminister Rast in Straßburg und Heidelberg

Freiburg, 19. Juni. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rast, besuchte in den letzten Tagen die Universitäten von Heidelberg und Straßburg. In Heidelberg wurden die an der Universität neuerzeitlichen Institute und die neue chirurgische Klinik und auch die Lehrerinnen-Bildungsanstalt besichtigt. In Straßburg hielt der Minister bei einem Appell der Dozenten und Studenten im Lichthof der Reichsuniversität eine Ansprache.

Mühsam hatterte der Alte: „Bieltracht kann ich ein anderes mal vorprechen. Sie sind — heute — so erregt.“

„Erstehen Sie sich die Mühe. Sie sind mir noch eine Frage schuldig: Wie alt war meine Mutter, als Sie von ihr gingen?“

„Statt aller Antwort, streckt ihm einer die zitternde Hand hin. „Gottfried, laß die Fragen, ich bin ...“

Er kam nicht weiter; der Junge nahm ihm das Gefändnis von den Lippen. „Sag es nicht, ich weiß es jetzt auch ich! Ich hab das Wort gehabt vom ersten Tag meines zärtlichen Dentens an. Ich hab keinen Vater! Hab nie einen gekannt. Und jetzt, geh, sag ich dir.“

„Hörst mich doch an, Gottfried. So wahr ich da steh, ich hab nichts gewußt, daß die Frau ein Kind hat. Ich bin fort ohne viel zu denken und hab das Erlebnis mit ihr einfach ausgemischt. Die Menschen sind halt einmal so: wenn es ihnen zu gut geht, dann laufen sie dem eigenen Glück davon. Vergessen hab ich sie trotzdem nie ganz können.“

„Von dem hat sie heut blutwenig“, trumpfte er zurück. „Erpar dir jede Sentimentalität, ich glaub dir ja doch nicht! Wichtigst mich ins gleiche Lugeneck garnen wie meine Mutter“, sagte er bitter.

„Dann, Gottfried, hält ich heut nicht kommen brauchst!“

Er wollte den Einwand nicht hören. Was er noch alles dem anderen hinwühlte, weiß er gar nicht mehr. Er kann sich nur entsinnen, daß der Vater zur Lüge ging, sich noch einmal nachrechts und lagte: „Deine Mutter war heut anders gewesen ...“

In schamächtigen Groll sah er den Vater scheiden. Ein Wad liegt leichter vor seinen Füßen und er kommt nicht darüber. „Gottfried, jetzt laß dir einmal ein paar Worte in Ruhe sagen“, redet ihm der Siegwain zu, „und braus nicht immer dazwischen, denn jetzt red ich! Glaubst du wirklich, daß das alles echt ist, was du in dir hast großgesprochen? Du redst dir auch sehr viel ab ein. Du läßt gar nichts her zu dir, was dich ein wenig hinausheißt. Das Leben aber hat höhere Werte, mein Lieber, als am Boden kriechen und Dreck lutschen. Wenn dir deine Mutter so heilig ist, dann wirst nicht immer Biele nach dem Menschen, dem ihre erste Liebe gegolten hat. Damit ziehst du, die selber vielleicht unbewußt, die Mutter hinab. Schau, du sollst mich so weit kennen, daß ich es ehlich mit dir mein und daß ich die Menschen besser verstehe wie du. Nach inwendig einen reinen Tisch und lach dich nicht immer um das, was war. Wir leben doch für was Größeres. Dir gehen aber die schönsten Werte damit verloren.“

Der 75. Geburtstag Hortthys

DNB Budapest, 19. Juni. Ministerpräsident von Kallay richtete über den Rundfunk eine Guldigungsansprache an den 75jährigen Reichsverweser von Hortthy, in der er der Liebe und Verehrung der ganzen ungarischen Nation Ausdruck verlieh.

Schwierige Lebensmittelversorgung der Sowjetunion

DNB Stockholm, 19. Juni. Ein düsteres Bild von der Lebensmittelversorgung der Sowjetunion und der ungenügenden landwirtschaftlichen Erzeugung entwirft die führende englische Wirtschaftszeitung „Economist“. Schon jetzt reize so gut wie fest, daß die diesjährige Ernte in der Sowjetunion umgangmäßig wesentlich unter dem Durchschnitt liege. Die tatsächlich bestellten Gebiete seien ohnehin in diesem Jahr schon kleiner als je zuvor, selbst wenn man die Ukraine und die anderen von den Deutschen besetzten Gebieten aus der Rechnung herauslasse. Es fehle sowohl an landwirtschaftlichen Maschinen als auch an geeigneten Arbeitskräften. Außerdem drohe den wenigen, noch in sowjetischer Hand befindlichen fornerzeugenden Bezirken in diesem Jahre eine Dürre.

In anderen Teilen der Sowjetunion, d. h. zwischen Sibirien und der Wolga, sei die Lage, so berichtet „Economist“ weiter, verschieden. Die Getreidezentren an der mittleren und unteren Wolga sowie in Kasachstan würden ebenfalls von der Dürre bedroht.

„Palästina ist ein arabisches Land“

DNB Jzmir, 20. Juni. Die Erklärungen, die König Ibn Saud zur Palästina-Frage USA-Journalisten gegeben hat, sind viel bestimmter und weitreichender, als die ersten Nachrichten, die durchgesickert sind, erkennen ließen. Der König wies mit aller Energie die jüdischen Forderungen auf Palästina zurück, tadelte das Vorgehen englischer und amerikanischer Banken, die jüdische Grundstücke in Palästina unterstühen und betonte, daß die Anglo-Amerikaner die in diesem Krieg den Arabern so häufig zugesagte Sympathie und Freundschaft nun auch beweisen sollten. „Palästina ist ein arabisches Land“, so erklärte Ibn Saud, „und jede andere Völkerschaft kann höchstens als Minorität geduldet werden. Jede Erhöhung der Zahl dieser Minorität ist geeignet, die Ruhe und Ordnung des Landes zu gefährden. Wenn die Völkergemeinschaft für die Juden suchen, so verweise sie der König auf die riesigen ungenutzten Gebiete in Amerika.“

Bargas sprach vor 300 000 Filipinos

Tosko, 20. Juni. (Dab.) Der Vorsitzende der philippinischen Verwaltung, Bargas, sprach am Samstag in Manila auf dem ersten Treffen der Kalibari-Bewegung vor über 300 000 Filipinos. Er sagte u. a.: „Die Philippinen werden in diesem Jahre ihre Unabhängigkeit erhalten. Gott sandte uns Japan, um das philippinische Volk von der alten Tyrannei zu befreien. Die göttliche Vorsehung wird die tapferen Japaner, die jetzt noch ihren gewaltigen Kampf für die Befreiung der unterdrückten Völker Ostasiens und die Errichtung einer ozeanischen Weltmächte führen, mit dem vollständigen Erfolg krönen.“

Smuts will die südafrikanischen Jäger deportieren

DNB Genf, 20. Juni. Das Südafrikas Ministerpräsident Smuts mit den Eingeborenen Südafrikas vor habe, sei schwer festzustellen, schreibt die englische Monatszeitschrift „National Review“, denn Smuts sei ein sehr kluger Mann, der sich ausgezeichnet darauf verstehe, seine eigentliche Ansicht zu verbergen. Vor einiger Zeit habe der südafrikanische Professor G. Illiers einen ebenso erstaunlichen wie brutalen Plan erörtert. Er schlage vor, daß man die südafrikanischen Eingeborenen bis auf einen verschwindend kleinen Rest in die tropischen Teile des afrikanischen Kontinents deportiere. Nur solche von ihnen wolle Illiers im Union-Gebiet behalten, als die weißen Südafrikaner „Skolonen brauchten“.

Die Aussiedlung der Juden aus Sofia. Die vor wenigen Wochen angekündigte Aussiedlung der Juden aus der bulgarischen Landeshauptstadt ist zum größten Teil durchgeführt. Wie die Belgrader „Donauzeitung“ erzählt, handelt es sich bei den auszusiedelnden Juden um etwa 27 000 Personen. Davon wurden bis etwa 20 000 in die Provinz gebracht, und zwar vornehmlich nach Nordbulgarien. 4000 Mann sind in sogenannten Arbeitsgruppen zusammengefaßt worden. Zur Zeit sind in Sofia noch etwa 2000 Juden anwesend, von denen etwa 1000 in Wäschereien leben, die daher nicht ausgesiedelt werden. Durch die Aussiedlung sind etwa 3000 Wohnstätten in Sofia frei geworden.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Arheberrechtshaus Verlag A. Schwanzenstein, München

24. Fortsetzung

Langsam stand der ergraute Mann vor dem Bildchen still. Das über seinem Bette hing. Dann drehte er sich dem stummenden Gottfried zu. „Ich habe Ihre Mutter gut gekannt. Vor vielen Jahren sind wir oft beisammengesessen.“

Er hatte nie ein Bild seines Vaters gesehen und dennoch rief es an ihm, als wäre plötzlich mit den paar Worten, die der Fremde sprach, ein Zwinger frei, aus dem die gequälte Seele trat. Argwöhnlich stand er dem Manne gegenüber, bereit, ein hartes Wort anzufügen.

„Sie haben meine Mutter gekannt?“

„Auge in Auge, sondern sie, der Alte und der Junge. Ein lebenslanges Geheimnis zerfloß. Die Stunde stellte Paul Steiner in die eigene Jugend hinein. Genau, wie dieser da war er selbst einmal gewesen. Impulsiv, voller Feuer, voller Leidenschaft. Er hatte schon recht in den Matrikeln gelesen, der da war sein Sohn!“

„Bitte erzählen Sie mir ein wenig von Ihrer Mutter“, hörte ihn Gottfried betteln. „Doch sie so früh gestorben ist, ich hab es nicht glauben können.“

„Erzählen? — Wer sind Sie denn?“ Es war die Frage eines Menschen, der keinem Anderen ein Wort der Vergangenheit preisgibt.

Der andere wendte diese Frage aus. „Ich hab Ihre Mutter kennengelernt“, sagte er. „Und ich möchte gern wissen, wie sie die letzten Jahre verbracht hat.“

„Wie alt war meine Mutter, als Sie sie kannten?“

„Wie eilige Schloßen fielen die Worte. Wissen Sie, ich kann nur das eine von ihr erzählen, daß sie bergensagut war. Aber die Sorgen haben sie aufgezehret in einem Alter, wo andere erst zu leben anfangen. Ein schmüßiger Schuft hat sie am Gewissen. Ich hab er ins Leben hineingestellt, die Mutter hats zahlen müssen.“

Paul Steiner war bei den letzten Worten vor ihm zurückgewichen. Gottfrieds Blick war wie der eines drohenden Steinwürgers.

„Ich kann halt nicht drüber“, bricht es dann aus einer gekerkerten Seele. „Der Vater hat die Fälligkeit zugesprochen, nicht ich.“

„Um wieviel verlässlicher das schon klingt!“

Aber gleich darauf, als hätte er sich vergeben, bricht es wieder aus ihm: „Er hat vielleicht ein Leben lang gelebt in Saas und Braun und die Mutter hat so sparen müssen. Er vielleicht die Nacht durchjubelt und die Mutter zur selben Stunde tot in Glend ersticht. Ein Narr müß ich sein, wenn ich das vergessen kann.“

„Du sagst selber: vielleicht. Weißt es so genau, daß es so war, wie du es heute redest?“

„Wissen? Nein, wissen kann er nicht, wie das Leben des anderen lief; auf oder ab, freu oder quere.“

„Du wirst noch einmal, wenn zu dir selber das Leben kommt, anders urteilen, Gottfried. Dich muß das Blut gut machen, andere brauchen das Leid dazu. Aber dann, weiß ich, ist dem Berg kein toter Grund mehr. Hoffentlich erleb ich dein Ausreißehen.“

Spät erst verabschiedet sich der Junge vom guten Siegwain. Der Regen hat aufgehört. Aber die Nacht ist kernlos wie kein Heimwintern.

Jedes von ihnen, Vater und Sohn, in einer Welt, die gleiche Träume ausschleichen.

Daß der Steiner noch einmal in die Heimat zurückkam, daß er sein Kind aufsuchte, das nimmt dem verlässlichen Siegwain jede Beruhigung, die er einst gegen ihn hatte.

Der Gottfried aber reunt wie ein flügelzerklügelter War gegen die Nacht, gegen Hoff und Lieb.

Über ihm liegen die Schatten der Vergangenheit und schauen ihn an aus den guten Augen seiner Mutter.

Ein goldenes Saltchen möchte aufklingen. Eines, das keine noch geliebt hat.

Wieviel darauf aber stellt er wieder gewaltig die eiserne Wand auf, die ihm den Ausblick ins Heile verwehrt.

Aber darüber hinweg hört er wie aus weiten, ungeschonten Fernen die Worte: Deine Mutter war anders gewesen ...

Als er nach Hause kommt, ist es ihm, als höre er das murrende Beinen eines Mädchens.

Einer eilt die Gasse hinab als läse er eine böse Stunde.

Im Hausflur, der dunkel ist, leht die Kanemarie bleich und gedrückt. Um den ebenen so leichtsinnigen Mund zuder verlassene Träume. Mit hungerndem Blick sieht sie den Gottfried die Stiege hinaufgehen.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. Juni 1943

Sommer nun amtlich

Die Astronomie beglaubigt das Frühlingsende

Auf die Frage: welche Jahreszeit haben wir jetzt? werden wohl die meisten ohne weiteres antworten: Sommer natürlich! Das stimmt aber nicht, wenn wir uns an die Astronomie halten. Astronomisch sind wir, bis zum 21. Juni immer noch im Frühling, denn für die nördliche Halbkugel unserer Erde beginnt der Sommer erst, wenn die Sonne auf ihrer scheinbaren Jahresbahn den nördlichen Punkt und den Wendekreis des Krebses erreicht. Das geschieht am 21. Juni, der deshalb auch „Tag der Sommerjonnenuewende“ heißt. Dagegen tritt die südliche Halbkugel jetzt in den Winter ein. Wir haben den Vorzug, einige Tage länger Sommer zu haben, als die „Südlichen“, ein Unterschied, der darin begründet ist, daß sich die Erde auf ihrer elliptischen Bahn mit verschiedener Geschwindigkeit bewegt.

So also liegt es astronomisch, ob wir nun wirklich Sommer haben werden, das heißt: ob wir in die wärmste Jahreszeit treten, hängt von der Wetterlage ab. An und für sich haben wir vom 21. Juni an Anspruch auf das Höchstmaß von Sonnenstrahlung. Volkstümlich rechnen wir den Sommer allerdings vom Juni bis August, obgleich der Juni „offiziell“ nur mit seinem letzten Drittel dazugehört, dafür aber auch mit zwei Dritteln, noch der September, der im Sprachgebrauch mit Oktober und November, bereits zum Herbst geschlagen wird. Bis zum 21. Juni verschiebt sich das Verhältnis von Tag und Nacht noch zu Gunsten des Tages, und die Sommerjonnenuewende bringt den längsten Tag des Jahres. Vom 21. Juni an nimmt der Tag wieder an Länge ab, die Nacht zu, aber dies geschieht zunächst sehr langsam. In den ersten Sommerwochen verkürzt sich der Tag im ganzen nur um rund dreiviertel Stunden.

In unseren Breiten ist auf beständiges „sommerliches“ Wetter in den ersten Wochen des Sommers noch keineswegs mit Sicherheit zu rechnen. Inzwischen entfaltet aber die Natur in Feld, Wald und Garten erst jetzt ihre ganze Pracht, wobei das Pflanzen nun allmählich dem Reifen weicht. Wir gehen von Tag zu Tag der Ernte entgegen und dem „Hochsommer“, den man vom 21. Juli bis zum 21. August rechnet. Nach Holland und Asien werden die Linden blühen, deren süßer Duft in Deutschland geradezu ein Wahrzeichen der Sommerhöhe genannt werden kann. Im vielstimmigen Chor der Vogelstimmen schläft mit Sommeranfang das leuchtige Quinquillieren allmählich ein. Es wird stiller in Busch und Baumkrone, denn Amsel, Drossel, Fink und Star und was sonst zu den geliebten Sängern gehört, haben mit der ersten oder zweiten Brut zu tun. Frühlingsblut und Brunst sind vorüber.

Für den Bauer und alle, die ihm im Kriegs-Enteersjah helfen, drängt Hochzeit der Arbeit heran. „Ferien“, „Urlaub“ und „Reisen“, Begriffe, die in normalen Zeiten den Sommer bereichern durften, werden jetzt kein geschriebenes, denn dem Sommer alles abzugewinnen, bis auf's Letzte, was er beschert oder für den Herbst verheißt, ist anders denn sonst Forderung, Pflicht und Lohn.

Brandgefahren bei Heu und Grummet beachten!

Jahr für Jahr entstehen der Volkswirtschaft durch Heu- und Grummetselfentzündung viele Millionen Reichsmark Schaden. Mit allem Ernst muß sich daher der Bauer im Sinne der Vorkauserhaltung mit dieser Erscheinung beschäftigen und auf ihre Verhütung bedacht sein.

Wie kommt es zu einer Selbstentzündung? Durch das Weiterleben noch nicht abgestorbener Pflanzenzellen im Heu oder Grummet und durch die Tätigkeit verschiedener Kleinstlebewesen (Bakterien und Pilze) wird Wärme erzeugt. Diese Wärme, die sich in Hohlräumen im Innern des Heuhaldens ansammelt, reizt sich durch chemische Prozesse weiter, wodurch alle lebenden Zellen und Bakterien bei 65 bis 75 Grad Celsius den Wärmetod gefunden haben. In einem derart erhitzten Heu können dann die Temperaturen bis zu 200 Grad ansteigen und bei gesteigerter Luftzufuhr kann die im Innern schmelzende Glut zur offenen Flamme entfacht werden.

Wie vermeidet man nun Heu-Selbstentzündung? Man beachte folgende Regeln für eine gute Heuernte überhaupt und für die Verhütung von Selbstentzündung: Mähe die Futterpflanzen in der Mittel- oder in der Spätphase der Reife. Trockne sie möglichst auf einem oder in Schobern nach! Bringe nur wirklich trockenes Heu oder Grummet ein! Unterlasse die Heumassen auf kleine, nicht zu hohe Stapel! Ueberwache das Heu regelmäßig auf Selbstentzündung! Forchiere sofort nach der Ursache verdächtigter Gerüche oder Wärmeanzeichen!

Kriegsfreiwillige für das Heer

Kriegsfreiwillige für das Heer können sich mit 16 1/2 Jahren melden. Einstellung nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Voraussetzungen für die Einstellung sind:

1. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit,
2. Wehrwürdigkeit,
3. Abstammung von deutschem oder arisowandtem Blut,
4. Einlabereitschaft, überzeugte nat.-soz. Einstellung, hochwertiger Charakter,
5. Volle Felddiensttauglichkeit,
6. Beendigung der Lehrzeit oder Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung,
7. Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten
8. Keine gerichtlichen Vorstrafen.

Kriegsfreiwillige verpflichten sich auf Kriegsdauer (Angehörige der dienstpflichtigen Jahrgänge 1914 und jünger jedoch mindestens zur Ableistung der zehnjährigen Dienstpflicht) und werden bei folgenden Waffengattungen eingestellt:

Infanterie, Panzertruppe, Pioniere, Artillerie (nur für Sturmartillerie), Nachrichtenabteilung (nur für Funkdienst), Panzer-Grenadier-Div. Großdeutschland (mit Ausnahme der Artillerie, Flakartillerie und Versorgungseinheiten).

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1913 und älter werden bei allen Waffengattungen eingestellt.

Beförderungen zum Unteroffizier kann bei Bewährung im Feldheer nach einer Dienstzeit von 10 Monaten erfolgen. Bei überragenden Führer- und Charakteranlagen und besonderer Bewährung vor dem Feinde ist Uebernahme in die Offizier-Kaufbahn möglich.

Ankunft und Meldung beim Wehrbezirkskommando C. 110.

Einheitliche Polizeistunde. Die Polizeistunde ist für Landgemeinden vielfach schon auf 22 Uhr festgesetzt worden. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Erlass darauf hin, daß dies während der Sommermonate nicht zu rechtfertigen sei. Die Landbevölkerung beendet in der warmen Jahreszeit die Arbeit oft erst gegen 21 Uhr, so daß Veranlassungen aller Art, insbesondere auch der Behörden und der Partei nicht mehr durchführbar wären. Der Beginn der Polizeistunde soll deshalb in den Sommermonaten für Stadt und Land einheitlich auf 23 Uhr festgesetzt werden, sofern nicht örtliche Gründe, wie Luftgefährdung, dem entgegenstehen.

Wohndienstplan der SS

SS-Beck Glaube und Schönheit 3/401. Mittwoch 20 Uhr antreten auf dem Marktplatz. Wir sammeln Heilkräuter.

SS-Gruppe 3/401. Alle Wäbel treten am Mittwoch um 8 Uhr am Marktplatz an. Kräfte sind mitzubringen. Wir sammeln Heilkräuter.

SS-Flieger-Schar Altensteig. Am Montag tritt die ganze Schar 20.00 Uhr an der Werkstatte an. (Erscheinen ist Pflicht.) Dienstag 20.00 Uhr Werkstatte. Mittwoch 20.00 Uhr vor der Werkstatte. (Uniform.)

Sonnwendfeier des RAD

Gestern vormittag fand im Lager des RAD eine Sonnwendfeier des hiesigen Reichsarbeitsdienstes statt. In einer zündenden Ansprache ging Oberfeldmeister Pfler an auf die Bedeutung der Sonnwendfeiern ein. Vorkwader, Kowler- und Vollenborntrüge und besonders erwähnte, gut vorgetragene Chöre des starken Reichsarbeitsdienstchors umrahmten die wohlgestimmte Feier gänzlich der Sommerjonnenuewende, die bei jedem der Teilnehmer und Gäste einen tiefen Eindruck hinterließ.

nag Stuttgart. (Vom Wintergemüse zum Freiland-Frühhgemüse.) Um die Mitte dieser Woche legten die ersten größeren Lieferungen von Freilandkarotten und Broccoli an aus dem Unterländer Feldgemüse-Anbaugebiet ein. In der Heilbronn-Region wird nun die Ernteperiode mit Beginn der kommenden Woche allgemein ihren Anfang nehmen. Damit kommt nun ein leeres und nahrhaftes Massengemüse auf den Markt. Es ist auch noch mit größeren Anlieferungen von Karotten zu rechnen, zu denen sich in wenigen Tagen Frühkohl, und zwar Frühwirsing und frühes weißes Rundkraut gesellen wird. Damit ist die Uebergangszeit vom Wintergemüse zum Freiland-Frühhgemüse glücklich überwunden.

Heilbronn. (7000 Arbeitsstunden eingesparrt.) Der Arbeitsamte Ober Albert Rupp aus Heilbronn reichte kürzlich in seinem Bezirk einen Verbesserungsvorschlag ein, durch den in einem Jahr über 7000 Arbeitsstunden eingesparrt werden. Der Betriebsführer zeichnete das Gefolgschaftsmitglied mit einer Prämie und der Anerkennungsurkunde für besondere Leistungen aus.

Degglingen, Kr. Göppingen. (Freudiges Wiedersehen in der Heimat.) Unerhofft traf in Degglingen von den vier bei der Wehrmacht lebenden Söhnen des Löwenwirts Franz Wagner drei im Elternhaus auf Heimataufenthalt ein. Die Wiedersehensfreude war natürlich groß.

Ulm. (Spende.) Auf dem Ulmer Sommermarkt erbrachte eine freiwillige Spende der anwesenden Warenhändler und Schaukeller die Summe von 2000 RM für das DRK.

Turnen, Spiel und Sport

Ueberrassungen am laufenden Band

Im württembergischen Fußballsport gab es am Sonntag eine Reihe überraschender Ergebnisse.

In den beiden Kämpfen um den Aufstieg zur Gauliga ging es nicht ganz ohne Ueberrassungen ab. In der Abteilung I erzielte der Favorit, FC 08 Schramberg, in Justenhäusern gegen den dortigen FC nur ein meeres T-Unterschieden. In der Abteilung II wurde der SpV. Göppingen überraschend Sieger vor der Normanna Gmünd mit 2:0 besieg.

Das Endspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft bestritten am 6. Juli NSV. Schweinurt und SGV. Hamburg. Die Schweinurter schlugen den badischen Meister SG. Waldhof überhandh über mit 15:5 Toren. Auch die Hamburger legten unerwartet hoch mit 18:8 über den Berliner FC.

Gebietsvergleichskampf der Schützen

Am Sonntag wurde in Heilbronn a. N. ein Vergleichskampf im Schießen der Gebiete Württemberg, Hessen-Kassau, Westmark und Franken durchgeführt. Die Jungen zeigten ausgezeichnete Leistungen. Es wurde auf eine Zehner-Ring-Scheibe geschossen, und zwar liegend, frei, stehend, liegend oder liegend. Jeder Teilnehmer hatte 20 Schuss abzugeben. Das Gebiet Württemberg, das im ersten Durchgang an letzter Stelle lag, konnte im entscheidenden Durchgang den Vorprung des Gebietes Hessen-Kassau nicht nur aufholen, sondern durch ausgezeichnetes Schießen

jedes einzelnen Jungen mit 90 Ringen Vorprung den Sieg überstellen. Mit 3654 Ringen wurde Württemberg Gebietsmeister vor Hessen-Kassau mit 3764, Westmark 3710 und Franken 3700 Ringen.

Klarer Sieg des Gebietes Württemberg

In Kaiserslautern fanden sich im Vorrundenspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft die Gebiete Westmark und Württemberg gegenüber. Der württembergische Gebietsmeister, Hann 123 Heilbronn, befand sich in einer ausgezeichneten Form und schlug den Hann 323 Kaiserslautern überlegen mit 8:4 Toren. Bei der Pause stand der Kampf noch 2:2 unentschieden.

Auch Württembergs Handballjugend siegte

Auch die Handballjugend des Gebietes Württemberg beendete das Vorrundenspiel zur Deutschen Jugendmeisterschaft erfolgreich. Der Gebietsmeister, Hann 126 Freudenstadt, siegte in Jansbrud gegen den Gebietsmeister von Tirol-Vorarlberg mit 12:4 (6:3) einen überlegenen Sieg.

Kurznachrichten

Kranz des Führers für Hans Junkermann. Im Theater in der Saarlandstraße fand die Trauerfeier für Staatschauspieler Hans Junkermann statt. Reichsdraturary Ministerialdirigant Dr. Schüller hielt die Gedendrede. Den Kranz des Führers legte Staatssekretär Gatterer, den des Reichsministers Dr. Gebels Ministerialdirigant Dr. Schüller nieder.

Ehrung Theodor-Gottlieb von Hippels. Am 100. Todestag Theodor-Gottlieb von Hippels, des Verfassers jenes denkwürdigen Aufsatzes „An mein Volk“, der 1813 den Aufbruch der Nation einleitete, fand an seiner Grabstätte in Würzburg eine schlichte Gedendfeier statt, in der der Bürgermeister der Stadt Bromberg und ein Urenkel des deutschen Freiheitskämpfers Käthe niederlegten.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Zander. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Ernoh Zander in Erlangen an Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher und Lehrer auf dem Gebiete der Bienenzucht die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

England stellt Schuhherzeugung ein. England stellt seine Schuhproduktion für die nächsten Monate ein, teilte laut „Daily Telegraph“ der Präsident des britischen Schuhhandelsverbandes an einer Tagung in London mit. Er betonte, daß es um die Versorgung mit Schuh- und Sohlenleder sehr kritisch stehe, da England über keine nennenswerten Lederexporte für die Zivilbevölkerung mehr verfüge.

Bundesstaatliche Verwaltung Argentinien. Die argentinische Regierung ordnete am Samstag abend die bundesstaatliche Verwaltung für weitere fünf Provinzen an: San Luis, Catana, Rioja, Salta und Cordoba. Somit ist die Verwaltung des gesamten Landesgebietes durch Kommissare der Bundesregierung übernommen.

Keine Präsidentschaftswahlen in Argentinien. Die zum Ende der sechsjährigen Mandatsperiode des verstorbenen Staatspräsidenten Ortiz vorgesehene Präsidentschaftswahlen werden nicht stattfinden. Staatspräsident Ramirez erließ ein Dekret, wonach die Wahlen, die im September dieses Jahres stattfinden sollten, suspendiert sind.

Gangliermethoden der USA-Truppen in England. Das in dreierunweisen unter den auf englischen Boden stationierten USA-Soldaten hat nach einem Bericht der „Daily Mail“ in derartigen Umfang angenommen, daß das Londoner Kriegsgericht der USA-Truppen für seine Sitzungen ein großes Warenhaus in dem Stadtteil Manhair für sich beschlagnahmte, weil die bisherigen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten.

Kundjant am Dienstag, 22. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage 14. bis 15.00: Willi Steiner spielt auf. 15.00 bis 15.30: Unterhaltung mit Hans Busch. 15.30 bis 16.00: Kleine Pies- und Klänge. 16.00 bis 17.00: Von Oper und Operette. 17.15 bis 18.00: Unterhaltliche Melodien. 18.00 bis 18.30: „Der Frühlingszeit Lüren auf!“ (H.-Musik). 18.30 bis 19.00: Der Zeitgeist 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Vortag. 20. bis 21.00: Dooral, Reger (Violin- und Orchestermusik). 21.00 bis 22.00: Auslese schöner Schallplatten.

Geforden

Rogold: Hans Spöhring, 27 1/2, 3; Lügenhardt Josef Wittich, 33 3; Hugenbach Langenbrunn: Euge Reul, 27 3; Leonberg-Ettingen-Oberal: Rüdiger Günter, 33 1/2, 3; Neuenbürg-Bachmann: Erwin Andrus, 30 1/2, 3; Schwann: Gottlieb Gaus, 68 3.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Pierre Esch in Heilbronn. Verleger: Buchverlag Paul, Altensteig, 3. St. Preis 1/2 Pf.

Gut rasiert - gut gelaut



ROT BART KLINGEN

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merzkahlen.



Ein Hofsichweiß am Fensterkreuz!

Unglaublich — aber so etwas wurde einst empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Außerliche Desinfektion mit „LYSOL“ und „SAGROTAN“ kann deshalb verhüten, daß katarrhe Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!

Schülke & Mayr A.G. Hamburg
Kleine Spezialbank für Desinfektionsmittel

Fabrikationsgebäude

mit etwa 300 bis 2000 qm Arbeitsfläche von Industrieunternehmen zu mieten oder zu kaufen gesucht

Anfrage unter Nr. 30 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Verdunkelungspapier empfiehlt die Buchhandlung Paul, Altensteig

Für Bombensicheres wird ein Reifkorb, Holzkoffer oder Truhe zu kaufen gesucht.

Angebote an Ernst Böhler zum „Bahnhof“ Altensteig erbeten.

Inserate erbitten wir uns frühzeitig!

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter



5. Wir spielen „Schornsteinfeger“

Großreinemachen heißt die Parole für unsere Feuerstätten. Zuerst der Herd. Also, her mit Kehrbesen, Schaufel, harter Bürste, Kratze und Rohrreinigungsbesen, den wir uns leicht aus einer Stange mit darumgewickelt Lappen zaubern. Wir säubern zunächst das Rauchrohr durch das Putzröhren am Knie. Fehlt dies, muß das Rauchrohr abgenommen werden. Ferner reinigen wir die rüßigen Stellen am Einhängeteil des herausnehmbaren Wasserschiffs, die untere Seite der Herdplatte sowie die Heizgaswege (Züge) rund um den Backofen. Wie wir Ofen, Waschkessel und Badoefen fegen, werden wir später hören. Auf alle Fälle, „Kohlenklo“ ärgert sich schwarz, wenn wir ihm seine besten Futterstellen nehmen.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht im Winter über diesen lacht

